

## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1815.

LXXX.

5. Oct.

Du liebes Auge, aller Sinnen bester!  
Wie kunstreich hat dich Gottes Hand gebaut!  
Durch dich vor allen Mitteln schöner, fester,  
Hat seine Huld die Welt uns anvertraut.

Du nimmst sie gleichsam auf in deinen Spiegel,  
Und legst sie gleichsam dann der Seele vor;  
Dringst in die weitste Ferne ohne Flügel;  
Und blickst zum Himmel Gottverwandt empor.

Laß mich in dir des Schöpfers Macht verehren,  
Die uns durch dich so unaussprechlich liebt!  
Unglücklich! die dich, Augenlicht, entbehren!  
Und Heil dem Arzte, der es wiedergiebt!

**Denkwürdigkeiten.** Das PrivatInstitut für unbemittelte blinde Kinder und Augenranke zu Prag, unter Leitung des Sen Dr Med. Johann Fischer, war am 23. v. M. eben beschäftigt, die in der zweyten Jahreshälfte dasselbst am Staar operirten armen Blinden öffentlich von dazu erbetenen Aerzten und anderen ansehnlichen Menschenfreunden besichtigen und untersuchen zu lassen, da beehrten Se hochfürstlichen Gnaden, der hochwürdigste Hr Fürst-Erzbischof und Primas des Königreichs Böhmen, Hr Wenzel Leopold v. Chlumetzansky, besagtes Institut mit einem Besuch, wohnten jenen Untersuchungen bei, besahen die ganze menschenfreundliche Anstalt, und brückten beim Weggehen dem Director des Instituts eine Spende von 500 fl W. W. für dasselbe, in die Hand. In Allem erhielten bisher in diesem Institut 87 arme Erblindete wieder ihre Sehvermögen. Die diesmalige Zahl war fünfe; darunter war der Tagelöhner Jandrabeč, 40 Jahre alt, Vater von 3 un-

einen Kamm in die Haare, und wandte sich an den Friseur mit der Frage: ob er nicht vollkommen einem Friseur ähnlich sehe? Als dieser es bejahete, bat ihn Schulmeister, einen Augenblick in seinem Zimmer zu warten, weil er einen Freund in diesem Anzuge überraschen wolle, um zu sehen, ob ihn derselbe erkenne. Somit entwichte Schulmeister unbeachtet zum Gasthof hinaus, während der Friseur, den er im Zimmer eingeschlossen, die Zeit anfang, lange zu werden. Nach einer Stunde drangen Polizeybeamte in das Zimmer, und die noch vorfindigen Papiere zeigten beim ersten Anblick, daß man auf rechter Spur sich befinde. Nun wurde der Friseur sogleich verhaftet; aber es klärte sich bald auf. Doch Schulmeister war entwischt. —

Die Erfindung. Vor Kurzem machte Jemand zu London in den dortigen Zeitungen bekannt, man könne bei ihm einen Wagen sehen, der ohne Pferde fortfahre; er lud alle Mechaniker ein, ihn zu besuchen, und dieß Meisterstück des menschlichen Geistes zu bewundern. Es fanden sich wirklich mehrere Mitglieder der Gesellschaft der Künste, an dem bestimmten Orte, in der Hoffnung ein, eine besondere Erfindung zu schauen; und was wars? — Ein Schubkarren.

Miscell e. Von F. M. Blücher machen die Pariser das Wortspiel: Il nous est le Pluscher. (Letzteres Wort bedeutet nämlich das Liebste, aber auch das Theuerste)

### C h a r a d e.

Die erstern zweye sind es, die ihr Leben.  
Den andern zweyen geben und gegeben;  
Ist aber zeichnet ihre Lieb' es aus;  
Dann wird das Ganze draus.

mündigen Kindern; die Blindheit seines linken Auges hatte 15, die des rechten aber 5 Jahre gewährt. — Dr Flg's osteologische Sammlung. Wir erwähnten früher schon dieser Sammlung, an welcher Hr Dr Flg, Professor der Anatomie zu Prag, seit 2 Jahren mit rastlosem wissenschaftlichen Eifer arbeitete. Sie besteht aus mehr als 300 osteologischen Präparaten, worunter sich 138 ganze Thier-Skelete befinden. Hr Dr Flg hat nun diese Sammlung dem Staate, gegen Vergütung der Unkosten und eine angemessene Remuneration, angeboten, und sie ist auch bereits zu Ende vorigen Monats in Wien angelangt, wo sie den Sammlungen der dortigen Universität einverleibt wird. — Weber's Chronometrische Tempo-Bezeichnung. (Beschluß.) Diese Tact-Bezeichnung kan nie mißverstanden werden, wenn man nur beständig dem Grundsatz treu bleibt, daß jeder Pendelschlag immer einen Tact-Theil bedeuten soll, also Viertel im Zwey-Viertel-, Drey-Viertel-, Vier-Viertel-,  $\frac{6}{4}$ ,  $\frac{5}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  = Tact; Achtel im  $\frac{3}{8}$ ,  $\frac{5}{8}$ ,  $\frac{4}{8}$ ,  $\frac{6}{8}$ ,  $\frac{7}{8}$ ,  $\frac{1}{8}$  = Tact; Halbe Noten im  $\frac{3}{2}$  oder sogenannten Alla Breve - Tact, im  $\frac{3}{2}$ ,  $\frac{4}{2}$ , und  $\frac{6}{2}$  - Tact; Ganze Noten im großen Alla breve- oder Zwey-Einzel - Tact und im  $\frac{3}{4}$  Tact. Sie erfordert auch in der Anwendung weiter keine Vorsichtsmaassregeln oder besondere Genauigkeit, außer etwa daß man das Pendel nicht gar zu große weite Schwingungen machen lasse, weil bei diesen die Kugel sich etwas verspätet. Sonst kommt es bei Behandlung des Pendels auf große Genauigkeit nicht an; man braucht weder die Rolle mit gar großer Sorgfalt und Schärfe abzumessen, (indem schon ziemlich große Verschiedenheiten der Länge, z. B. 15" und 17" mu-

alkalisch noch kaum merkbar sind), noch viel weniger kömmt der äufferst geringe Unterschied in Anschlag, welcher aus dem größern oder geringern Gewicht der Kugel entsteht, oder gar der Einfluß der barometrischen oder thermometrischen Beschaffenheit der Luft, noch der Umstand, daß ein Pendel nahe beim Aequator langsamer schwingt, als näher gegen die Erdpole hin u. s. w. Alle diese feinen Unterschiede sind in Ansehung der Musik ganz und gar nicht bemerkbar. Die ganze Sache kostet übrigens, wie man sieht, so viel als nichts, und es kan also für Tonsetzer nicht nur kein zuverlässigeres, sondern zugleich auch kein wohlfeileres Mittel geben, allgemein richtig verstanden zu werden, als daß sie, bei Herausgabe ihrer Tonwerke, zu der gewöhnlichen Tempo-Bezeichnung (allegro, adagio u. dgl) noch eine oder ein Par Ziffern nach der obigen Anleitung beifügen. Wollte man ja noch etwas zum Überfluß thun für die sehr Wenigen, welche solche Bezeichnung etwa noch nicht verstehen, oder vielleicht gar das rheinische ZollMaas nicht kennen sollten, so dürfte man ja nur allenfalls die Bezeichnung durch eine kurze Vorbemerkung erläutern und einen Zollstab dabei mit abdrucken lassen, wie am Ende dieses Aufsatzes geschieht. Ein also bezeichnetes Tonstück bringt dann überall, wohin ein Exemplar davon gelangt, seinen Tactmesser gleich selber mit, und so lange ein Exemplar vorhanden, ist auch das vom Tonsetzer beabsichtigte Tempo, allem Wandel der Zeit, der Mode und des Geschmacks zum Trost, unwandelbar und unverkennbar bestimmt. Ja, auch nicht bloß für erst neu herauszugebende Werke kan die hier beschriebene Tact-Bezeichnungsart dienen, sondern jeder Tonsetzer, dem daran ge-

legen ist, daß auch seine schon herausgegebenen Werke künftig weniger als bisher im Tempo (Zeitmaße) verfehlt werden möchten, darf nur in öffentlichen Blättern mit wenigen Zeilen bekannt machen, in welchen Tempo's er jede seiner schon öffentlich verbreiteten Compositionen aufgeführt wissen will; z. B. in meiner Sinfonie Nr 6 ist das erste Allegro zu nehmen 6'' rheinisch; das Adante 18''; das Scherzo 1''; das Finale Presto 4'', Stringendo darin bis zu 2'' — u. s. w.  
Maßstab von zwey Zoll rheinisch.

Der Schuster Flink. (Aus Hebel's Rheinischem Hausfreund für d. J. 1816.) „In einem kleinen Städtchen am Rheine lebte der arme Schuster Flink, der, ohne eigenes Vermögen, bloß von seiner Hände Verdienst, sich und seine Familie mit sieben Kindern ernährte. Ihm kam seine geschäftige Frau Eva trefflich zu Hilfe, und so fanden sie bei ihrem vereinigten regelmäßigen Fleiße immer ihr nöthiges Auskommen; aber am Ende des Jahrs hatten sie doch keinen Uberschuß; daher konnten sie keinen weitem Kostgänger brauchen; und doch kündigte eines Tages das gute Weibchen mit betrübtem Herzen ihrem Manne ihre abermalige Schwangerschaft mit dem achten Kinde an. Meister Flink sann hin und her, um neue Nahrungsquellen zu entdecken, aber er fand keine. Endlich kam er auf den Gedanken, einem kinderlosen Kaufmann des Städtchens das zu hoffende Kind vor die Thüre zu legen, und theilte dieses Vorhaben seiner Frau mit. Lange kämpfte das zärtliche Mutterherz gegen diesen Vorschlag, aber durch das dringende Zureden ihres Mannes wurde sie endlich dahin gebracht,

ihre Einwilligung zu geben. Sie lebte nun recht eingezo- gen, und kam endlich nieder. Allein wie sehr hatte sich das gute Ehepaar verrechnet! Sie gebar Zwillinge, ein Knäblein und ein Mägdlein. Alle beide Kinder wollten sie doch dem Kaufmanne nicht aufhalsen, sondern eines davon behalten; nur waren sie nicht einig, welches von beiden sie aussetzen wollten. Die Frau wünschte das Büb- lein zu behalten, und auch dem Vater that es wehe, dieses hinzugeben, denn es war ein schö- nes feines Kind; aber er meynete, das Knäblein würde eher eine willige Aufnahme und eine sorg- fältige Verpflegung finden, da es bald im Laden gebraucht werden könnte; und so wurde denn be- schlossen, das Büb- lein abzugeben. Jetzt erst wur- de die Hebamme herbeigerufen, nachdem man vorher das Knäblein verstaft hatte, und sie war froh, das Mägdlein allbereits ans Tageslicht gefördert anzutreffen. In der nächsten Nacht zwis- schen 10 und 11 Uhr brachte der Vater das Knäb- lein der Mutter, daß es sich noch zum Dezt- mal an ihrer Brust laben könnte. Mit schmerz- licher Wehmuth und mit den Worten: „Du bist doch mein und bleibst mein“ überließ die Mut- ter den holden Säugling dem Vater, der ihn nun, gut eingehüllt, unter seinen Mantel nahm und dem Hause des Kaufmanns zueilte. Alles ist still und er hört nichts, als das ängstliche Klo- pfen seines eignen Herzens. Er ist am Hause und will das Kind auf der obersten Treppe an der Thüre niederlegen; aber im nämlichen Augenbli- ck fliegen beide Thürflügel auf, und: „Hab' ich dich, du Spitzbub!“ donnert ihm die Stimme des Kaufmanns entgegen. „Willst du dein Kind auf der Stelle nehmen, oder soll ich dich der Obrigkeit zur gerechten Bestrafung anzeigen?“

Mit diesen Worten und unter vielen Schimpfreden gibt nun der Kaufmann dem armen Schuster ein fremdes Kind, das eine halbe Stunde vorher, ehe Flink kam, jenem vor die Thüre gelegt worden war. Vermuthend nämlich, daß der Eigentümer des Kindes nachsehen würde, ob es aufgenommen worden sey, lauerte der Kaufmann hinter der Thüre und nach einer halben Stunde kam, wie gesagt, unser Meister Flink, und ehe er noch Zeit hatte, sein eigenes Kind hinzulegen, hatte er schon das fremde in seinen Armen, und der Fremde schmetterte ihm die Thüre vor der Nase zu. Wie versteinert stand er anfänglich da. Was sollte er nun thun? Sollte er das Kind etwa niederlegen? Nein, dazu dachte er zu Christlich. Unter jedem Arme ein Kind lehrte er zu seiner Wohnung zurück, und ist auf seinem Heimwege sogar noch bessern Muthes, als er war, da er in der bewußten Absicht von Hause wegging. Unterdessen benegte Evchen, besorgt für ihren Mann und den Säugling, ihr Bett mit Thränen, bereute es schmerzlich, eingewilligt zu haben, und flehte zu Gott, daß er dem Kaufmann Mitleiden und Barmherzigkeit gegen das arme Würmlein ins Herz geben möchte. Mitten in ihrem Kummer öffnet sich die Stubenthüre und ihr Mann tritt herein. Auf die Frage, wie es gegangen sey? wagt ers kaum zu antworten, daß er für eines zwey Kinder bringe. „So, hast du unser Büblein wieder? Gott Lob und Dank!“ rief Evchen hoch erfreut. „Gib mir's her, daß ich's herze. War's mir doch vor, als ich's hingab und sagte: „Du bist mein und bleibst mein! Ja, du sollst mein bleiben, so lange Gott will!“ Du freust dich wohl, liebes Evchen, daß du dein Büblein wieder hast, sagte der Mann; aber

woher nehmen wir Brods genug für unsre neun eignen und für das zehnte fremde Kind? Der gute Mann sahe den Engel, den Gott zu seiner Rettung aus der Noth gesandt hatte, nicht, und doch war er ganz in der Nähe. Der Frau ahnete etwas davon; denn mit einer Zuversicht, als wenn es ihnen gar nicht fehlen könnte, sprach sie dem verzagten Manne Trost ins Herz mit den Worten:

Der den Wurm im Staube nährt, und verlassnen Raben  
Reichlich Unterhalt gewährt, wird dir seine Gaben  
Nicht entziehn. Hoff' auf ihn!

Er läßt nie die Seinen lange trostlos weinen.

Nicht lange weinten diese guten Leute trostlos.  
Ihr Engel war nahe.“ (Beschluß folgt)

Anekdoten. Die Kage Puß. Eine alte Jungfer in London, die ziemlich reich, aber auch nicht wenig geizig war, hatte in den letzten Jahren ihres Lebens eine Dieblingskage, die sie Puß nannte, und der sie in ihrem Zimmer eine Schlafstätte einräumte, welche in dem Täfelwerk über einem Schrank angebracht war. Ihre Gebieterin sorgte dafür, daß für Puß die Uiberreste der Mahlzeit in einem besondern Schubkästchen eingeschlossen wurden. Unter diesem Schubkästchen gab es noch ein anderes geheimes Fach, das die Kage vielmals von ihrer Gebieterin hatte öffnen gesehen. Als die alte Jungfer starb, zogen die Erben in ihr Haus, und die Kage wurde vernachlässigt. Sie hatte oft Hunger, und dann kratzte sie an dem Schubkästchen, worin sich sonst ihr Futter befand. Man öffnete es, und da das Fleisch lange darin gelegen hatte, so löstete man das Schubkästchen. Die Kage kratzte nunmehr noch begieriger an dem Schubkästchen darunter. Man glaubte, es wäre auch noch ein Vorrath von Lebensmitteln darin, und wollte es aufma-

then, allein man konnte es nicht; man brach es daher auf, und fand darin 20 Säcke mit Geld, jeden mit 1000 Pf. Sterl. Die Erkenntlichkeit gegen Puß beschränkte sich nun nicht bloß darauf, daß man ihr die Schlafstätte wieder einräumte und ihr einen guten Tisch gab, sondern man setzte ihr auch noch einen Jahrgelalt von 12 Pf. St. aus. — Die Uiberraschung. Zwey General-Visitatoren begegneten kürzlich auf der Straße von London nach Greenwich einem bedeckten Wagen. Da der Führer sich weigerte, ihn zu öffnen, so schlugen sie die Rückwand ein. Aber nun kam ein großer Bär heraus, der den einen Visitator so kräftig faste, daß er ihn ersticht haben würde, wenn ihn der Führer nicht von seinem gefährlichen Gegner befreyt hätte. Der Vöbel schloß augenblicklich einen Kreis, und verlangte, man solle „die beiden Thiere“ ungestört es mit einander ausmachen lassen.

Miscellen. Pariser Nachrichten vom 5. Sept. melden, daß bis damals „Michaud's Geschichte der 15 Wochen“ (Bonapartes letzte Regierungszeit) schon fünfzehnmal aufgelegt worden war; eine Ehre, die seit langer Zeit keinem Buche wiederfuhr. Die Geschichte der Gesandtschaft nach Pohlen von dem Erzbischof de Pradt war in 14 Tagen drey mal gedruckt worden. — Briefe aus Constantinopel melden das Falliment des Hauses Mallen und Comp. mit 1,200,000 Piaßtern.

### C h a r a d e.

Zwey sind ein Menschen Glied; zwey zur Befestigung;  
Ganz Theil von ersterem, und zur Verschönerung.  
Auflösung der Charaden Nr 78. Haupthaar.  
Nr 79. Muttersohndyen.